

wirken und die Sache der Humanität, welche von diesen Vereinen gefördert wird, in weiteren Kreisen anregen. Für die zweite Generalversammlung ist Hamburg bestimmt worden.

Hierauf nahm Dr. Paur das Wort und berichtete über einen Ausflug, den er nach Nürnberg gemacht hat. Da er dort das Germanische Museum besuchte, so entwarf er ein Bild von den angelegten Sammlungen, die in manchen Fächern bereits sehr beachtenswerth sind.

Zuletzt las der Sekretär folgende Abhandlung vor:

Der wiedererschienene Waldemar,

von Prof. Dr. Corssen in Schulpforta.

Von jeher hat die Wiedererscheinung des für falsch erklärten Waldemar durch den Reiz des Geheimnißvollen und Wunderbaren regsame und wißbegierige Gemüther angezogen. Wie bei Lebzeiten dieses Waldemar über die Frage, ob er der ächte sei oder nicht, manche Klinge mit Blut benetzt ward, so hat sich nach seinem Tode seit dreihundert Jahren über dieselbe Frage unter den Geschichtschreibern ein lebhafter Federkampf entsponnen, und hier wie dort wechselte der Erfolg des Kampfes. Von denjenigen Geschichtschreibern, die aus Archiven und Urkunden ihre Darstellung der vorliegenden Begebenheit geschöpft haben und deren Stimme hier wie überall von besonderem Gewicht ist, haben sich seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts die meisten und darunter sehr tüchtige für die Rechttheit Waldemar's ausgesprochen.

So Ernst Brotuff, Syndikus in Merseburg in seiner Chronik des anhaltinischen Hauses 1556, der aus der besten Quelle, dem magdeburgischen Chronikon, schöpft; der Benediktiner Jean Baptiste de Rocoles in seiner Geschichte berühmter Betrüger, die sich für Kaiser, Könige und Prinzen ausgegeben, 1683, der indeß seine Ansicht sich nur aus Mittheilungen eines anhaltinischen Hofrathes von Naumer gebildet hat; und Joh. Christ. Beckmann in seinem ausführlichen Werke in drei Foliobänden: Historie des Fürstenthums Anhalt 1710, der sich nach den ihm bekannten Urkunden trotz aller Einwürfe seiner Gegner für die Rechttheit Waldemar's ausspricht. Auch der bekannte lustige Rath Friedrich Wilhelms I. und Präsident der berliner Akademie, Jakob Paul Freiherr von Gundling, ein Mann von seltenen Kenntnissen in der brandenburgischen Geschichte, spricht sich in seiner Untersuchung der Historie des Kurfürsten Waldemar 1722 entschieden für die Rechttheit desselben aus und sagt, daß dieser Ansicht die meisten seiner Zeitgenossen seien, welche die alten Briefe gelesen hätten. Auch Christian Beckmann, ein Verwandter des oben Genannten, Professor am Joachimsthalischen Gymnasium, in seinem Buch Noctes Joachimicae 1750 kommt nach einer ausführlichen Untersuchung zu demselben Ergebnis, der um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, wie es scheint, herrschend gewordenen Ansicht. Aber die Gegner derselben sind viel zahlreicher. Die widerspruchsvollen Ueberlieferungen über den wiedererschienenen Waldemar, das Wunderbare seines Wiederauftretens, die schließliche Unächterklärung desselben durch Kaiser Karl IV. und der thatsächliche Sieg der bairischen Partei, das landläufig gewordene Märchen von dem betrügerischen Müllerburschen, der eine Zeit lang zur Rolle des Markgrafen ausstaffirt wird und dann wieder in seine Mühle zurückkehrt, die eigennützige Politik der Fürsten jener Zeit: das sind im Wesentlichen die Momente, welche diese Mehrzahl der Geschichtschreiber bestimmten. Sie hatten einen viel leichteren Stand als die Vertheidiger der